

Sicherheitsbedürfnis oder Sicherheitswahn in der Stadtplanung?

P2-Studienprojekt WiSe 2008/2009

Department Stadtplanung, HafenCity Universität Hamburg

Betreuer: Ass. jur. Jens Neubert ; Tutor: Andreas Wagner

1 Ausgangslage

Die Gewährleistung von Sicherheit galt lange Zeit als eine der ältesten und wichtigsten Aufgabe des Staates und insbesondere auch der Städte. In der soziologischen Betrachtung steht im Zusammenhang mit Urbanität insbesondere die subjektive Sicherheit im Mittelpunkt. Verschiedene Studien haben gezeigt, dass Kriminalität allein das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung nur teilweise beeinflusst. Demnach erhält die subjektive Sicherheit als Furcht vor Gefährdung besondere Bedeutung dahingehend, dass ein wesentlicher Bestandteil bei der Beschreibung eines Sicherheitsgefühls sich aus Elementen ergibt, die nicht zwangsläufig strafrechtlich relevant sind wie z.B. Unordnung, Vandalismus, Verschmutzung und Belästigung. Kaum bestritten wird, dass subjektive Sicherheit oder das Gefühl von Sicherheit als Voraussetzung für die Öffentlichkeit von Räumen angesehen wird und insofern sozialer Kontrolle bedarf. Gleichwohl kann ein zu hohes Maß an Kontrolle die Öffentlichkeit von Räumen gefährden. In letzter Zeit ist zudem zu beobachten, dass die informelle soziale Kontrolle durch Passanten, Nachbarn und Anlieger zunehmend durch markt- und staatsförmig organisierten Fremdzwang modifiziert wird, was die vermehrte Videoüberwachung oder Präsenz privater Sicherheitsdienste in Shopping Malls oder Bahnhöfen aufzeigt.

Eng verbunden mit der Gewährleistung subjektiver Sicherheit ist der Begriff Prävention, der in den letzten Jahren verstärkt an Bedeutung gewonnen hat. Erst seit Mitte der 1990er Jahre wird in Deutschland in der kommunalen Praxis sicherheitsspezifischen und kriminalpräventiven Aspekten ein höherer Stellenwert beigemessen, wobei diese in gemeinsamer Verantwortung von staatlichen und gesellschaftlichen Akteuren wahrzunehmen ist. Das aus den USA stammende Konzept des „Community Policing“ wird hierbei immer wieder als Strategie zur kommunalen Kriminalprävention angeführt. Da Kriminalität und Kriminalitätsfurcht bzw. subjektives Sicherheitsempfinden aber immer auch einen engen Bezug zum lokalen Umfeld haben, hat sich neben dem Ansatz der sozialen Prävention der einer situativen Prävention etabliert, was bedeutet, dass bauliche und gestalterische Maßnahmen Tatgelegenheiten verhindern oder zumindest erschweren. Hervorgegangen aus dem „Defensible Space“ Konzept von Oscar Newman in den 1970er Jahren entwickelte sich das Leitbild der präventiven Stadtgestaltung, welches davon ausgeht, dass durch bestimmte städtebauliche, architektonische und freiraumgestalterische Maßnahmen die informelle soziale Kontrolle gefördert wird. Ein wesentlicher Bestandteil dieses Leitbilds ist auch, dass begleitende Partizipationsprozesse die Bereitschaft der Bürger zur Übernahme von mehr Verantwortung für ihr lokales Umfeld steigern soll. Beim ISIS-Modell als neuerem Ansatz werden Aspekte der sozialen und situativen Prävention in einem ganzheitlichen Konzept integriert.

2 Problemstellung

Auf kommunaler Ebene scheinen Sicherheitsaspekte und kriminalpräventive Ansätze und Maßnahmen in den letzten Jahren an Bedeutung zugenommen zu haben. Sicherheit bzw. das Gefühl von Sicherheit wird dabei als Voraussetzung für mehr Lebensqualität der Menschen in den Städten gesehen. Vielfach wird diskutiert, inwiefern das Thema Sicherheit in den stadtplanerischen Leitbildern verankert werden kann. Die für dieses Studienprojekt zugrunde liegende These ist hierbei, dass urbane Räume zur Zeit dem Trend unterliegen, sie zugunsten von Kontrollmöglichkeiten und hegemonialen Strukturen umzugestalten.

Daraus ergeben sich für das Projekt folgende Fragestellungen:

- Wie stark wird die Stadtplanung in Deutschland aktuell von „Sicherheitsüberlegungen“ geleitet?
- Welche Interessen werden bei diesen Überlegungen berücksichtigt?
- In welchen stadtplanerischen Einsatzfeldern (Verfahren usw.) werden sicherheitsrelevante Kriterien berücksichtigt und welche Kriterien sind ausschlaggebend?

3 Inhaltliches Ziel des Studienprojektes

Das Ziel der Projektarbeit ist es, sich einerseits mit den Möglichkeiten auseinander zu setzen, die die Stadtplanung zum Thema Sicherheit in der Stadt beisteuern kann und andererseits kritisch zu bewerten, welche Auswirkungen damit verbunden sind.

Konkret wird es darum gehen, herauszuarbeiten und im Ergebnis festzuhalten:

- a) Bewertung der sicherheitsrelevanten Aspekte/Kriterien in stadtplanerischen Leitbildern, Verfahren und Instrumenten
- b) Erstellung eines Konzeptes, mit dem aufgezeigt werden soll, wie dem Trend zu kontrollierenden und determinierenden Stadtstrukturen bewusst entgegen gesteuert werden kann (freie Wahl der Dimensionen: Recht, Organisationsform, Technik, Gestaltung)

Das Konzept sollte anhand unterschiedlicher Räume in Hamburg (z.B. Villenviertel, Einkaufsstraße usw.) erstellt werden. Je nach Wahl der zu betrachtenden Dimension müssen dabei unterschiedliche Darstellungsformen gewählt werden.

4 Arbeitsschritte und Methoden

Theoriephase

- Was ist objektive und subjektive Sicherheit?
- Welche theoretischen Ansätze existieren, mit denen ein subjektives Sicherheitsgefühl beeinflusst werden kann?
- Welche Rolle spielen dabei lokale Gegebenheiten?

> Literaturrecherche

Bestandsaufnahme und Analyse

- Erfassung und Beschreibung der Modelle zur präventiven Stadtgestaltung
 - Erfassung bei welchen Instrumenten und Verfahren (Leitbild, Plan, Verfahren usw.) Sicherheit konkret im Mittelpunkt steht
 - Erfassung der bestehenden Situation in der Stadt Hamburg (Akteure, Projekte usw.)
 - Bewertung der sicherheitsrelevanten Aspekte in den gefundenen Modellen, Instrumenten und Verfahren hinsichtlich ihrer Auswirkungen nach selbst definierten Kriterien
 - Auswahl unterschiedlicher Räume in Hamburg und Analyse hinsichtlich Gewährleistung subjektiver Sicherheit
- > Literaturrecherche, Experteninterviews, SWOT-Analysen, Kartierung usw.

Konzept

- offen